GOETHE-GYMNASIUM

Comics gegen Mobbing im Netz

Die Fragen an Brigitte Macron hatten die Schüler des Goethe-Gymnasiums bereits vorbereitet. Antworten gibt es nicht, weil der geplante Staatsbesuch des französischen Präsidenten Emmanuel Macron verschoben worden ist. Der Workshop zum Thema Cybermobbing hat gestern trotzdem stattgefunden.

VON MARION BLUM

Schüler des bilingualen Französischzweigs am Goethe-Gymnasium beschäftigen sich bei einem Workshop mit Cybermobbing. Lukas Flad, Referent des Landesmedienzentrums, leitet diese Veranstaltung. Foto: Ramona Theiss

Mit Brigitte Macron, Elke Büdenbender und Gerlinde Kretschmann hatten sich die Ehefrauen dreier hochrangiger Staatsmänner zum Unterrichtsbesuch angesagt, um sich über das Thema Cybermobbing und dessen Aufbereitung in einem Workshop zu informieren. Daraus wurde nichts.

Motivation ist auch ohne prominenten Besuch groß

Zwei große Fototafeln mit Szenen vom Besuch des damaligen Präsidenten Charles de Gaulle 1962 in Ludwigsburg sind der einzige sichtbare Hinweis auf den geplanten Besuch. Sie sei schon „ein wenig enttäuscht“, räumt die 13-jährige Dufina ein. „Ich hätte mich eher gewundert, wenn der Besuch stattgefunden hätte“, fügt sie mit Blick auf die Krawalle in Frankreich hinzu, bevor sie sich wieder ihrer Gruppenarbeit zuwendet.

„Die Motivation ist da“, bescheinigt Lukas Flad vom Landesmedienzentrum (LMZ) Baden-Württemberg, der den Workshop leitet, den Jugendlichen im Alter von 13 und 14 Jahren ein starkes Interesse an dem Thema Mobbing im digitalen Raum. Laut Statistik ist jeder zehnte Jugendliche betroffen. Im Rahmen des medienpädagogischen Workshops „Respekt im Netz: Mit Foto-Comics gegen Cybermobbing“ recherchieren die Schüler des bilingualen Französischzweigs am Goethe-Gymnasium zum Thema und setzen ihr Wissen unter Anleitung von Lukas Flad mithilfe von Tablets in Foto-Comics um.

Der Workshop ist Teil der Kampagne „Bitte was?! Kontern gegen Fake und Hass der Landesregierung Baden-Württemberg, die das LMZ im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport umsetzt. Dabei handelt es sich um ein weites Feld, wie im Gespräch mit Carl Postelmann, Christian Heneka und Wolfgang Kuhnle vom LMZ deutlich wird. Denn anders als zum Beispiel Mobbing in der Schule endet diese Form der Abwertung nicht nach Schulschluss, sondern ist zeitlich unbefristet. Die Verbreitung von Videos oder Fotos, die die Betroffenen schlecht aussehen lassen oder in peinlichen Situationen zeigen, scheint grenzenlos sein und entzieht sich jeglicher Kontrolle. Trotzdem sind Kinder und Jugendliche dieser Form der Diskriminierung nicht schutzlos ausgeliefert – auch das wird bei dem Workshop deutlich. Die Schüler werden ermuntert, das Gespräch mit Vertrauenspersonen, wie Eltern, Lehrern oder Schulsozialarbeitern, zu suchen. Außerdem gibt es Meldestellen, die bei Verstößen zurate gezogen werden können.

Dokumentation ist ein wichtiges Beweismittel

„Ganz wichtig ist die Dokumentation“, macht Lukas Flad auf einen wichtigen Aspekt aufmerksam. Auch wenn Cybermobbing an sich keinen Straftatbestand darstellen sollte, beinhaltet diese Form der Herabsetzung oftmals Elemente wie Beleidigungen oder Rassismus. Aus seiner Arbeit mit Jugendlichen weiß Flad, dass es vielen Heranwachsenden schwer fällt, mit Eltern über das Mobbing im digitalen Raum zu sprechen. Deshalb will er Jugendliche dazu ermutigen, das Thema nicht totzuschweigen, sondern mit Freunden darüber zu sprechen. Daraus kann dann der Mut entstehen, sich an Erwachsene zu wenden und weitere Schritte einzuleiten.